

KAPITEL 4: Der Linkshänder – sein Verhältnis zur Kunst und zu seiner alltäglichen Umgebung

4.1 Allgemeine Überlegungen und Gedanken

So eigenartig die Zusammenstellung von Kunst auf der einen Seite und alltäglicher Umgebung auf der anderen auch sein mag, so hat man doch oft den Eindruck, daß das Zimmer, die Wohnung des Linkshänders ein kleines Gesamtkunstwerk ist. Manchmal ist sein Zuhause auf eine sehr eigenwillige Art eingerichtet, letztendlich paßt aber doch alles irgendwie zusammen. Einzelne, oft äußerst unterschiedliche Stilelemente werden mit dekorierenden Erinnerungstücken kombiniert oder sogar mit kleinen Kunstwerken geschmückt, die eigenartigerweise zusammen dann eine manchmal recht beeindruckende Harmonie bilden.

Auch für farbliche Zusammenstellungen zeigen viele Linkshänder schon als Kinder ein sehr gutes Empfinden und Geschmack.

Fallbericht: Emanuel

Der kleine Emanuel wurde in der Beratungsstelle für Linkshänder vorgestellt, weil die Mutter seine Händigkeit sicher feststellen lassen wollte. Er führte zwar die überwiegende Anzahl der Tätigkeiten mit links aus, aber sehr irritierend empfand seine Mutter, daß er mit der rechten Hand schnitt, und zwar ziemlich ungenau. Auch zum Malen war er kaum zu veranlassen, obgleich er große Freude an Bildern hatte und manchmal die Mutter auf ihren Museumsbesuchen begleitete. Besonders impressionistische Gemälde von Claude Monet liebte er und dann Bilder der Künstlergruppe „Der blaue Reiter“ und von Paul Klee.

Die Mutter verstand die Zusammenhänge nicht und erhoffte sich Klarheit durch die Beratung. Mit einigem Unbehagen kam Emanuel mit. Der Großvater hatte schon öfter versucht, ihn zum Gebrauch der rechten Hand zu animieren, aber Emanuel bemerkte jedesmal, daß das Malen weniger gut ging und daß er sich sehr unwohl dabei fühlte.

Die Beratungsstelle machte auf ihn einen interessanten Eindruck, weil es dort nicht so steril war wie in der Praxis des Kinderarztes oder beim Zahnarzt. Es lagen Plüschtiere herum, und auf dem runden Tisch waren verschiedenste interessante Gegenstände ausgelegt. Emanuel schnappte sich das Kaleidoskop, er kannte es aus der geheimnisvollen Kiste seines Großvaters, aber hier war es noch überwältigender wegen der bunten Teilchen, die langsam vor seinen Augen vorbeizogen, eingebettet in eine durchsichtige Flüssigkeit, ohne daß er das Rohr drehen mußte, und er versank in der Welt des bunten Feuerwerks und vergaß für kurze Zeit, wo er war. Aber schnell wurde er aus diesem herrlichen Schauspiel wieder herausgerissen und sollte ein Bild malen.

Traurig setzte er sich auf den Stuhl. Er konnte doch gar nicht malen. Erwartete ihn wieder so ein Mißerfolgserlebnis wie zu Beginn des Kindergartenens, auf den er sich riesig gefreut hatte? Er hatte damals die Farbmuster nach seinem besten Können auf ein Blatt gebracht und war dann von den größeren Kindern ausgelacht worden wegen seines „babyhaften Gekritzels“. Er hatte im Kindergarten nicht wieder freiwillig gemalt und überhaupt jegliche Lust daran verloren.

Aber hier ging es um seine Händigkeit. Das war wichtig, und seine Familie maß diesem Besuch der Beratungsstelle viel Bedeutung bei. Auch sein geliebter Großvater schien bereit zu sein, seine Meinung zur Linkshändigkeit von dem Ergebnis der Untersuchung beeinflussen zu lassen, und Emanuel wollte auf keinen Fall der Grund für Streit und Disharmonie in der Familie sein.

Also nahm er mutig einen Stift in die linke Hand und begann zu malen. Er setzte eine Farbe neben die andere und suchte dabei sorgfältig die Farben aus.

Die Psychologin sprach mit seiner Mutter und schien ihm wenig Aufmerksamkeit zu schenken, doch dann wendete sie sich plötzlich an ihn. Emanuel erschrak sehr und fürchtete einen Tadel für seine formlose Farbaneinanderreihung. Aber sie sagte: „Emanuel, das sind aber schöne Farben, die du dir ausgesucht hast, wie geschmackvoll und passend du sie zusammengestellt hast.“

Emanuel atmete erleichtert auf, und die Mutter schaute auch neugierig auf sein Werk und sagte: „Ja, das ist mir auch schon aufgefallen, Ema-